

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. D a n n e b o h n in Eibenstock.
46. Jahrgang.

Nr. 72.

Donnerstag, den 22. Juni

1899.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Wegeperrung betreffend.

Wegen vorzunehmender Massenschüttung wird der öffentliche „obere Muldenweg“ an Abth. 75 des Hundshäbler Staatsforstreviers vom 21. bis mit 28. dieses Monats für allen Fahrverkehr gesperrt und der letztere über Eibenstock gewiesen. Schwarzenberg, den 19. Juni 1899.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:
Dr. Berthen, Regierungsassessor.

Efrt.

Die Diensträume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am 23. und 24. Juni d. J. wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen. Eibenstock, am 7. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Wm.

Bekanntmachung.

Der von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anher gelangte Auszug aus der Heberolle für den hiesigen Bezirk auf das Jahr 1898, sowie das Betriebsunternehmer-Verzeichnis nebst Nachträgen liegen während zweier Wochen vom 22. dieses Monats ab zur Einsichtnahme der Betheiligten hier aus. Der auf 2,45 Pfennige für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzte Beitrag ist bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis 10. Juli 1899

an den mit der Einziehung beauftragten Schumann oder an Rathsstelle abzuführen, dies auch im Falle des Einspruchs, der an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden, Wienerstraße 13) zu richten ist. Eibenstock, den 20. Juni 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Johannismarkt

(nur Krammarkt)

am 26. und 27. Juni 1899
in Eibenstock.

Bekanntmachung,

den Johannismarkt betreffend.

Anlässlich des am 26. und 27. Juni dieses Jahres hierelbst stattfindenden Johannismarktes werden hiermit folgende Anordnungen in Erinnerung gebracht:

- 1) Der Jahrmarkt beginnt Montag früh und dauert bis Dienstag Abend 9 Uhr.
- 2) An dem vorhergehenden Sonntag kann bereits Nachmittags von 2 Uhr ab mit Schwearen feilgehalten und können Caroussells und Schaubuden geöffnet werden.

Deutschland und Transvaal.

Als Kaiser Wilhelm vor wenigen Wochen Cecil Rhodes in Audienz empfing und die von ihm gethanen freundlichen Äußerungen in die Öffentlichkeit drangen, wurde das fast allseitig als eine bedeutende Schwendung des deutschen Staatslaufes, als ein vollkommener Bruch mit dem Transvaal gegenüber bis dahin verfolgten Politik aufgefasst. In Transvaal erhob sich ein Geschrei der Entrüstung gegen Deutschland; die leitenden Kreise gaben ihrer Missstimmung offenen Ausdruck und ließen sich zu Äußerungen hinreißen, die an Unhöflichkeit streiften. In Großbritannien wurde es mit Befriedigung aufgenommen, daß Deutschland in den südafrikanischen Angelegenheiten anstehend in eine den Interessen der Kapkolonie entsprechende Bahn eingelenkt sei und darauf verzichte, ihm Steine in den Weg zu werfen.

Die gleiche Auffassung machte sich in den Kreisen des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt geltend, wo man auf ungehinderte Erhaltung guter Beziehungen zu England den größten Werth legt. Um so übler wurde die Sache von den Persönlichkeiten vermerkt, welche in Transvaal einen werthvollen Bundesgenossen für Deutschland erbilden und für eine allgemein gegen Großbritannien gerichtete Politik eintreten. Alle diese Hoffnungen und Befürchtungen dürften indessen auf einer vollkommenen Verkennung der Natur und der Ziele der Politik der deutschen Regierung beruhen. Die Bedeutung ihrer gegenwärtigen Maßnahme wird ebenso falsch beurtheilt, wie seiner Zeit das Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten Krüger gelegentlich des Jameson'schen Einfalles.

Deutschland hat der englischen Südafrika-Politik niemals die leisesten Schwierigkeiten bereitet und sein südwestafrikanisches Schutzgebiet lediglich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet. Die Interessen des deutschen Handels mit den Boernstaaten sind inzwischen allerdings erheblich gewachsen u. die Zahl deutscher Ansiedler in jenen Gebieten hat ansehnlich zugenommen. Aber die deutsche Politik hat jederzeit den Versuchen privater Kreise, eine nähere politische Fühlung mit den Boernstaaten herbeizuführen, sich grundsätzlich ablehnend gegenübergestellt und nie etwas Anderes als Wahrung von Frieden und Ordnung in Südafrika im Interesse des deutschen Handels im Auge behalten. Als anlässlich des unvermutheten Angriffes Jameson's auf Transvaal das

deutsche Volk einstimmig die Verurtheilung dieses Ueberfalles aussprach und Kaiser Wilhelm dieser Stimmung in seinem Telegramm an Präsident Krüger Ausdruck verlieh, glaubte man im Publikum, daß Deutschland den Entschluß gefaßt habe, mit seiner hergebrachten Südafrika-Politik zu brechen, und es auf einen Bruch mit England ankommen lassen wolle.

Ernsthafte Politiker in Deutschland wie in England und Südafrika waren aber nie darüber im Zweifel, daß diese Auslegung des Telegramms völlig irrig war. Hinter Jameson stand nicht die englische Regierung und nicht die Kapregierung. Es handelt sich bei seinem Zuge um das überberathene Unternehmen eines nur persönlich verantwortlichen Privatmannes, für das die britische Nation so wenig haftbar zu machen war, wie irgend eine andere für einen Akt des Seeraubes seitens eines ihrer Unterthanen. Das Telegramm gab lediglich dem allgemeinen Gefühl in Deutschland gegenüber einem solchen privaten Gewaltakt Ausdruck; daß diese Auffassung die einzig richtige ist, beweist das Verhalten der deutschen Politik gegenüber den Boernstaaten seit dem Jameson-Einfall. Statt sich zu verschlechtern haben sich die politischen Beziehungen Deutschlands zu England stetig gebessert, und erst die Samoafrage hat eine, hoffentlich nur vorübergehende Trübung herbeigeführt. Mit den Boern sind die Beziehungen Deutschlands in der ganzen Zeit auf demselben Fuße geblieben. Sie sind weder inniger noch kühler geworden, und nie ist es Deutschland eingefallen, sich in die Beziehungen der Boern zu England oder der Kapkolonie irgendwie einzumengen.

Wahrung des Friedens in Südafrika im Interesse der deutschen Kolonie wie des deutschen Handels war und ist die einzige Richtschnur der deutschen Politik! Angesichts dieser Lage ist es klar, daß auch die gegenwärtigen Verhandlungen Englands mit Transvaal Deutschland nur insoweit interessieren, als sie die Erhaltung von Ruhe und Frieden in Südafrika betreffen. Was es dazu beitragen kann, wird Deutschland jederzeit thun. Es wird keine guten Dienste jedem Theile bereitwillig zur Verfügung stellen; es wird aber heute so wenig wie früher sich in Angelegenheiten einmischen, die keine wirtschaftlichen und colonialen Interessen nicht unmittelbar berühren!

3) Nach Beendigung des Jahrmektes sind die Buden alsbald zu schließen und die Waaren von den offenen Ständen zu entfernen. Das Einpacken der Waaren in die Kisten u. muß spätestens um 11 Uhr Abends beendet sein. Das Abfahren eingepackter Kisten und gepackter Waaren hingegen ist noch an der darauffolgenden Mittwoch gestattet.

4) Das Feilhalten mit Bier, Branntwein und anderen geistigen Getränken außerhalb der concessionirten Schauffstätten ist verboten.

5) Buden, in denen Schwearen feilgehalten werden, sowie Caroussells, Schauffeln, Schieß- und Schaubuden sind Abends spätestens um 10 Uhr zu schließen.

6) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden, soweit nicht bereits in den bestehenden Gesetzen Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 21. Juni 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Auf das Jahr 1898 sind die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen durch Beschluß der Genossenschaftsversammlung auf 2,45 Pfennig für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzt worden.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß das hiesige Unternehmerverzeichnis, sowie die sonstigen, auf Erhebung der Beiträge bezüglichen Unterlagen vom 23. dieses Monats ab 14 Tage lang in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths zur Einsicht für die Betheiligten ausliegen werden. Schönheide, am 19. Juni 1899.

Der Gemeinderath.

Am 20. Juni 1899 ist der zweite Termin der diesjährigen Landrenten fällig gewesen. Es wird dies mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtzägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorzugehen ist.

Die Ortssteuereinnahme zu Schönheide.

Bekanntmachung und Bitte.

Den zu dem unterzeichneten Verein zur Förderung christlicher Liebeswerke gehörigen Kirchengemeinden Eibenstock, Carlsefeld, Schönheide, Sofa und Stützengrün wird hierdurch ergebenst mitgetheilt, daß die diesjährigen Sammlungen von Liebesgaben mit Genehmigung der zuständigen Behörden in den Monaten Juni und Juli stattfinden werden. Da der unterzeichnete Verein die Zwecke der äußeren und inneren Mission, der Bibelverbreitung und der Gustav-Adolf-Stiftung zu fördern bestimmt ist, so darf wohl der unterzeichnete Vereinsvorstand der Zuversicht sein, daß seine herzlichste Bitte um wohlwollende Unterstützung auch der diesjährigen Sammlung durch Gaben der Liebe geübtstes Gehör und willige Herzen finden werde.

Ueber Ort und Zeit des abzuhaltenen Jahresfestes wird seiner Zeit Mittheilung erfolgen. Eibenstock, den 19. Juni 1899.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christlicher Liebeswerke.
P. Gebauer, Vorsitzender.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus dem Militärkabinet des Kaisers ist die Nachricht nach Dierenhofen gelangt, daß der Kaiser an den dort am 24. bis 30. August stattfindenden Belagerungsübungen theilzunehmen gedenke. Man glaubt, daß die kaiserliche Familie zu der angegebenen Zeit auf Schloß Urville wohnen und dann nach Beendigung der Belagerungsübung der Kaiser sich am 1. September nach Rastatt zu den Schwarzwaldbändnern begeben werde. Auf Schloß Urville wird Alles zur Aufnahme der hohen Gäste bereit gehalten.

— Frankreich. Die Minister-Kombination Waldeck-Roussieu ist ebenfalls gescheitert. Waldeck-Roussieu theilte am Montag Abend dem Präsidenten Loubet mit, daß er sich zu seinem großen Bedauern gezwungen sehe, den von ihm übernommenen Auftrag der Bildung des neuen Kabinetes abzulehnen, weil er nicht mit allen denen seiner Kollegen, deren Mitwirkung er erbeten hätte, ein Einvernehmen habe erzielen können. — Nach einer längeren Besprechung mit Brisson machte der Präsident Loubet am Dienstag Bourgeois telegraphisch das Anerbieten, die Bildung des neuen Kabinetes zu übernehmen. Bourgeois benachrichtigte den Präsidenten Loubet telegraphisch, daß er Mittwoch Vormittag in Paris eintreffen werde.

— England. In der englischen Presse läßt sich wieder eine Stimme hören, die der Stellungnahme Deutschlands auf dem Friedenskongreß in der Schiedsgerichtsfrage gerecht wird. Der „Standard“ schreibt: „Wir können wirklich über die Haltung Deutschlands bezüglich der Schiedsgerichte nicht überrascht sein. Schiedsrichter sind leicht gefunden in Fällen, in denen sich ohnedies eine friedliche Erledigung leicht erreichen läßt, aber ernste Streitigkeiten, bei denen die Interessen der nationalen Ehre in Frage kommen, lassen sich nicht oft in solcher Weise behandeln.“

— Spanien. Die spanischen Cortes haben die Vorlage wegen Abtretung der Südee-Inseln an Deutschland angenommen und die Königin-Regentin sogleich dem Abkommen mit Deutschland die Bestätigung erteilt.

Veränderungen bei den Abonnementspreisen...

Eröffnet an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr...

ceröl

mpfiehlt

nn.

lein,

ststraße.

d.

grum.

Grad.

4.

cabahn.

orf.

Abd. Abb.

60

88

15

25

40

52 10,58

07 11,13

18 11,28

21 11,37

31 11,86

40 11,42

54

68

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstoß, 21. Juni.** Seit gestern ist im Staderei-Schäude der Firma A. V. Unger hier (bisher Vorbildersammlung) ein Kaiser-Panorama aufgestellt, das durch seine Größe die frühesten bedeutendsten und deren Ansichten durchaus muster-gültig sind. Es giebt keine bessere Gelegenheit, Länder und Städte zu kennen, als gleich ein Panorama, denn die Aufnahmen sind in jeder Beziehung naturgetreu und geben Demjenigen, der die betreffenden Landestheile noch nicht kennen gelernt hat, das anschaulichste Bild derselben. Wer aber das Glück hatte, seinen Fuß auch auf fremde Erde setzen zu können, dem werden diese Bilder die schönsten Reiserinnerungen wachrufen. Bei dem geringen Eintrittspreis von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder ist auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit gegeben, sich dieses herrlichen Genuß- und Bildungsmittels zu bedienen. Der die Bilder sehende, bereut es nicht im Geringsten.

— **Eibenstoß.** Der Vereinsbezirk Zwidau des Vereines sächsischer Gemeindebeamten hielt am Sonntag hier seine Bezirks-versammlung ab. Vorher fand Besuch der neuerbauten Industri-schule mit Vorbildersammlung, Besichtigung der Stadt, gemeinsames Mahl im Unionsgarten usw. statt.

— **Eibenstoß.** Wie interessant und lehrreich die Vorgänge im Wienestaate sind, lehrt wieder folgende Fall. Bei einem hiesigen jungen Imner schwärzte unbeobachtet in den Mittags-stunden ein Stoch. Die Spurbienen hatten schon einige Tage vorher eine passende und schön ausgestattete Wohnung ausfindig gemacht und deshalb nahm sich der gefallene Schwarm nicht viel Zeit und slog gleich seiner neuen Wohnung, welche sich auf einem benachbarten Wienstand befand, zu. Dort harrte seiner ein mit leeren Waben ausgestatteter Strohforb, welcher für herren-lose Schwärme ein sehr gutes Lodmittel ist. Der Schwarm kann dann sogleich die leeren Waben mit Honig füllen und die Königin mit dem Eierlegen beginnen.

— **Muldenthal.** In tiefe Betrübniß wurde am Sonnabend hier eine Familie versetzt. Ihre zwei Knaben neckten sich mit einander, indem sie durch eine Oeffnung einer Wand Spähne steckten. Der eine Knabe ergriff unglücklicherweise eine Scheere, steckte sie fort und traf den draußenstehenden Knaben ins Auge, das sich sofort aubließ und die Ueberführung des Knaben ins Kreisrankestift nach Zwidau nöthig machte.

— **Oberstügengrün.** Am Sonntag fand im Gasthof zum „Weissen Hirschen“ hier die Bezirks-versammlung der Königl. Sächsl. Militärvereine der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg statt. Der Saal war sehr schön und zwar in sinniger Weise in deutschen und sächsischen Farben geschmückt. Vor dem Podium war die Büste Sr. Majestät König Alberts in Tagesordnung begrüßt, der Vorsitz der Königl. Sächsl. Militärvereine Stügengrün, Herr Bärensabrikant Albin Ebert, die anwesenden Kameraden in herzlicher Weise, worauf auch der Bezirksvorsitzer, Herr Registrar Start-Schneeberg, die zahlreich erschienenen Kameraden herzlich begrüßte und ein dreifaches Hoch auf den Protokoll der Königl. Sächsl. Militärvereine, Sr. Majestät König Albert, ausbrachte. Nach dem Gesänge „Den König segne Gott“ wurde in die Tagesordnung eingetreten. Vertreten waren 36 Vereine. Von der Tagesordnung haben wir hervor, daß die Punkte Erbhöhe der Bundessteuer von 8 auf 10 Pf. sowie Eintrittsgeld neuer Vereine (unter 100 Mitglieder 20 M., bei größerer Mitgliederzahl 30 M.) in den Bund an-genommen wurde. Mit allgemeinem Beifall wurde bei Beginn der Versammlung die Nachricht ausgenommen, daß Herr Amtshauptmann Dr. Krug von Ribda leider abgehalten war, der Bezirks-versammlung beiwohnen, ebenfalls wurde auch sehr be-dauert, daß Herr Regierungsdirektor Dr. Vertzen gleichfalls ab-gelassen war, bei der Versammlung zugegen zu sein. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirks-versammlung wurde Lindenau bei Schneeberg bestimmt.

— **Dresden, 19. Juni.** Ein blutiges Ehedrama spielte sich in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag im be-nachbarten Coschütz ab. Daselbst wohnte das seit einem Jahre verheiratete junge Ehepaar Ulbrich, und schien das Zusammen-leben glückselig zu sein, wie man es bei jungen Eheleuten erwartet. Grundlose Eifersucht seitens der Frau führte oft zu Zwistigkeiten und reifte schließlich bei dem Weibe den Entschluß, ihrem Manne und sich selbst das Leben zu nehmen. Als nun am Sonnabend Abend der Mann lebendig zu Bett ging, um einem Streite aus dem Wege zu gehen, und die Frau noch ihre häus-lichen Arbeiten verrichtete, nahm sie ein Beil, schlich in die Kammer und schlug ihn schlafen den Mann ein, der, von den Schlägen betäubt, sich nicht wehren konnte. Nach vollbrach-ter That schloß sie Stube und Kammer ab, begab sich in die Küche und trank verdünnte Schwefelsäure, um sich selbst zu tödten. Entgegen ihrer Erwartung erwachte ihr Mann aber aus der Betäubung und rief um Hilfe. Hausbewohner und Straßen-passanten, welche die Geräusche hörten, drangen in das Haus ein und sprengten die verschlossene Wohnung auf. Aus vielen Wun-den blutend, sanken die Mann in der Kammer, während die Frau in der Küche unter dem Tisch der Erscheinung betäubt lag. Ein herbeigeholter Arzt leistete der Frau sofort Hilfe, gab ihr Gegenmittel ein und alsbald wurde sie nach Dresden ins Lan-dergericht eingeliefert. Vor der Abführung wollte das unheimliche Weib noch Toilette machen und den Sonntagstaat anziehen. Die Verletzungen des Mannes sind zwar schwer, aber nicht lebens-gefährlich.

— **Leipzig, 19. Juni.** Das Reichsgericht verwarf heute die Revision der Photographen Wille und Priester in Hamburg, die vom Landgericht Altona am 18. März wegen Haus-friedensbruchs zu 6, bezw. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind, sowie des ehemaligen Bismarck'schen Försters Spörle, der wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Ferner wurde aber auch die Revision der Staatsanwaltschaft verworfen, die Beschwerde darüber geführt hat, daß das Landgericht nicht zugleich auf Einziehung der photographischen Platten erkannt hat.

— **Chemnitz.** Zu der am Donnerstag, den 22. d. statt-findenden Enthüllungsfest der auf dem Altmarkt hier selbst errichteten Denkmäler für Kaiser Wilhelm I., Fürst Bis-marck und Moltke ist nachfolgendes Programm festgesetzt worden:

- 1) Ankunft Sr. Majestät am Hauptbahnhofe 11.30 Uhr Ver-mittags, Empfang durch den Herrn Kreisauptmann, den Oberbürgermeister und den Stadtverordnetenvorsitzenden, sowie den Polizeidirektor, Begrüßung durch den Oberbürgermeister im Königempfangszimmer, hierauf großer militärischer Em-pfang vor dem Bahnhofe.
- 2) Einzug in die Stadt unter Geläute sämtlicher Glocken; Spalierbildung der Schulfugend sowie der Schüler der Königl. oberen und städtischen höheren Lehranstalten, ferner der Mit-glieder der Militärvereine, der Innungen, Schützen, Turner, freiwilligen Feuerwehren und anderer Corporationen.

3) Großer Empfang für die Civilbehörden auf dem Marke als dem Festwoche.

4) Denkmalsweih, Beginn etwa 11.45 Uhr.

- a. Festhymne für Männerchor und Orchester, vorgetragen von der Chemnitzer Sängerkapelle (4-500 Sängern) unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Herrn Bohle.
- b. Weiherede des Herrn Oberbürgermeister Dr. Bed.
- c. Nach der Denkmals-Entthüllung: Allgemeiner Gesang „Den König segne Gott“ u. „Heil Dir im Siegerkranz“.
- d. Schmückung der Denkmäler durch die städtischen Col-legen, die Militärvereine, Innungen, Schützen, Turner und andere Corporationen.
- e. Nach der Besichtigung der Denkmäler allgemeiner Ge-sang: „Deutschland, Deutschland über Alles“.

5) Rundfahrt Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen.

6) Vor dem Postamt Huldigung der Postbeamten und Ansprache des Herrn Oberpostdirektor Geisler.

7) Fahrt am Rathhaus vorbei (vor demselben Aufstellung der städtischen Beamten).

8) Parade über die Garnison und die Militärvereine (etwa 12.45 Uhr).

9) Rückfahrt durch die Königstraße nach dem Hause der Casinofesellschaft. Daselbst

- a. Huldigung der städtischen Collegien und Einweihung des goldenen Stadtbuches.
- b. Frühstück, Darbieten von der Stadt.

10) Beim Kaffe im Garten des Casinos (etwa 2/3 Uhr) Hul-digung der Chemnitzer Sängerkapelle und Ansprache des Herrn Schuldirektor Kühn.

11) Rückfahrt zum Bahnhofe und Abfahrt 3.30 oder 4 Uhr.

Am Mittag des Festtages findet eine größere Armen-speisung statt.

— **Mittweida.** Ein in Sachen jedenfalls neuartiger Streik ist im hiesigen Technikum ausgebrochen, indem die Stu-direnden desselben die Vorlesungen nicht eher wieder besuchen wollen, als bis ein mitleidiger Lehrer abgesetzt und ein aus-gewiesener Schüler wieder aufgenommen sein werde.

— **Falkenstein, 18. Juni.** Im benachbarten Neustadt

ist in den letzten Tagen eine 57-jährige Frau an Blutvergißung gestorben. Dieselbe hatte durch den Schuh am Fuß eine offene Wunde erhalten, die anfangs nicht beachtet wurde. Jedenfalls ist vom Strumpf in die Wunde ein Giftstoff gekommen, denn sowohl der Fuß, wie die Haut der ganzen Körper geschwollen be-deutlich an. Die hinzugerufene ärztliche Hilfe kam leider zu spät, die Frau verschied unter unglücklichen Schmerzen.

— **Aus dem Vogtlande.** Tödtlich verunglückt ist am Montag der im 37. Lebensjahre stehende Geschirrführer Hegen-bach aus Auerbach. Der Mann, verheirathet und Vater dreier kleiner Kinder, gerieth beim Anschleifen eines schweren Kohlen-wagens unter denselben und wurde erdrückt. — Kürzlich hat sich in Brunn bei Auerbach ein sehr bedauerlicher Unfall ereignet. Ein seit 13 Jahren bei der Männerweihen Brauerei in Werneburg beschäftigter Arbeiter, genannt der „alte Franz“, verlor beim Transport von Fässern nach dem Keller das Gleich-gewicht und wurde von einem Fass so sehr an die Wand gepreßt, daß ihm die Schädelbede eingedrückt wurde. Der herbeigezogene Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in das Kreisrankestift zu Zwidau an. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschieden. — Am Freitag Abend fiel das 1 1/2-jährige Söhnchen des Handwebers Gottlob Häntner in Treuen in einem unbewachten Augenblick in das im Garten aufgestellte Regenfaß und fand darin seinen Tod, obgleich die 11-jährige Schwester unmittelbar darauf hinzukam und das Brüderchen herauszog. Ein Schlagfluß hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

Der Anfang vom Ende!

Zum 50. Jahrestage der Gefechte bei Philipsburg, Waghäuser und Wiesenthal im badißchen Aufruch, am 20. und 21. Juni 1849.

Von Dr. W. Lindner.

(Schluß verboten.)

Die Gefechte bei Räfertal, Ladenburg und an der Berg-straße, auch wenn sie besser ausgefallen waren, als man auf badißcher Seite erwartet hatte, hatten doch die Streitmacht der Insurgenten um keinen Schritt weiter vorwärts geschoben, noch viel weniger den Feind zurückgeworfen. Nur wenn dies gelang, hatten sie einen Werth für die revolutionäre Sache: denn die Stunden waren kostbar geworden und der Kreis einer überlegenen Macht, welcher die gesammte Revolutionsarmee zu umfassen drohte, zog sich von Minute zu Minute enger. Mikroslawski befand sich in einer verzweifeltsten Lage. Warf er sich mit seiner Armee auf die Verteidigung der Rheinlinie gegen die aus der Pfalz ostwärts vorgehenden Preußen, so würde der Redar über-schritten und er von dort im Rücken angegriffen; warf er sich auf die anmarschirende Reichsarmee, so gingen die Preußen über den Rhein und fielen ihm von dort her in den Rücken. Ob er den Uebergang des Rheines, nachdem die Preußen bereits Landau und Wormersheim inne hatten, leichter hindern konnte, als den über den Redar, das ist noch heute eine offene Frage; in jedem Falle konnte er mit seinen Streitkräften nicht zugleich den Rhein und Redarübergang wehren, sondern mußte sich vorzugsweise auf einen Punkt und zwar mit aller Stärke werfen und mit einem Feinde vor sich und einem im Rücken, also im Kreuzfeuer, operiren.

Nur in einem Falle war ein günstiger Erfolg denkbar. Diesen einen Fall hatte Mikroslawski auch immer im Auge: es war die Öffnung, mit überlegener Macht den Feind an schwachen Stellen zu überraschen, ihn zurückzuwerfen und so durch eine Reihe einzelner Erfolge das Zusammenwirken der drei feindlichen Armeekorps unmöglich zu machen.

Zu diesem Zwecke konzentrirte er sich auf Heidelberg, um sich auf den Punkt zu werfen, wo die Preußen voraussichtlich den Rhein überqueren wollten. Denn inzwischen war die Nachricht eingegangen, daß die Preußen Speier bereits besetzt und den Uebergang nach Philipsburg in den Rücken der Insur-genten zu machen beabsichtigten. Es konnte Mikroslawski's Ab-sicht nicht die sein, dem Feinde diesen Uebergang überhaupt zu verwehren; er konnte bloß daran denken, durch ein offensives Zurückgehen die ersten Abtheilungen zu vernichten, welche der Strom von ihren Reserve getrennt hatte.

Der Rheinübergang der Preußen fand am Morgen des 20. Juni statt. Zu gleicher Zeit erließ Mikroslawski seinen Armeebefehl. Darnach sollte die pfälzische Armee, von Karlsruhe aus verstärkt, Cappelingen besetzt halten und die Verteidigung dieses Ueberganges sichern. Mannheim sollte Mersy mit einer Division besetzen; Major Mniowski, der in Philipsburg und Um-gegend lag, erhielt Befehl, den Preußen die Spitze zu bieten, sei es, daß diese über die Brücke von Speier oder über die von Wormersheim hervordrückten. Die Division unter Reder, einem pensionirten badißchen Rittermeister, die bisher bei Ladenburg stand, sollte sich nach Wiesenthal begeben, um als Reserve der Abtheilung zu dienen, die dem Rheinübergang zu wehren hatte.

Große Bedeutung hatte die Stellung Mniowski's bei Philippi- burg. Seine Aufgabe war es, den Uebergang bei Wormersheim aufzuhalten und „den Preußen die Spitze zu bieten, sobald sie über die Brücke hervordrückten“; ja der Oberbefehlshaber warnte Mniowski noch ausdrücklich, auf seiner Hut zu sein und sich nicht überfallen zu lassen. Dennoch war er wenige Stunden nachher überfallen und die Preußen standen über dem Rhein. Das preußische Armeekorps war am Morgen von Wormersheim herüber-gedrückt, verlor durch die schwache Besetzung des rechten Ufers. Man fand den Brückenkopf und Rheinseim zwei verbarrikadirt, aber unbesezt, überraschte die Insurgenten in Philipsburg, nahm ihnen einen Theil der Munition, das ganze Gepäck nebst einer Kasse von 6000 Thlr. fort und drängte die flüchtigen Colonnen vor sich her. Das Gros des preußischen Corps schlug die Rich-tung gegen Bruchsal ein, um sich am Morgen des 21. nach Wies-loch zu wenden und der Reichsarmee die Hand zu reichen. Die Avantgardendivision unter Hanneschen war beordert, auf der Rhein-straße gegen Waghäuser zu marschiren und kam so ganz unerwartet in die Lage, mit 6 1/2 Bataillonen gegen die ganz Haupt-macht Mikroslawski's Front machen zu müssen.

Am Morgen des 21. Juni rückte die badißche Armee heran. Sie näherte sich Waghäuser und drohte auf der einen Flanke durch Besetzung der Straße, die von Mannheim nach Graben führt, auf der andern durch einen Angriff aus dem Walde die Stellung der Preußen zu gefährden. Rasch suchten diese sich in den wenigen Häusern, aus denen das Dorf besteht, namentlich der Zuckerrabrik, dem Postamt und der Kirche festzusetzen und den Feind auf den Flanken zurückzubringen. An eine Offensive konnten sie bei ihrer geringen Zahl nicht denken; es galt, sich zu halten, bis Verstärkung ankam. Die Insurgenten, deren Geschütz von schwerem Kaliber und vorzüglich bedient war, feuerten von der Straße her mit Granaten und Schrapnels, indeffen ihre Schützen aus dem Walde ein lebhaftes Gewehr- und Büchsen-feuer unterhielten. Raum gelang es ihnen, die Preußen sich zu behaupten, bis ihre Artillerie und gegen 9 Uhr der Rest der Division anrückte. Die Geschütze wurden auf dem Punkt, wo die Straßen von Oberhausen und Wiesenthal sich kreuzen und rechts vom Postamt aufgestellt, die Schützen suchten an der Spitze der Co-lonne vor dem Posthaus vorzurücken, aber wiederholte Angriffe blieben erfolglos, die Preußen mußten vor dem überlegenen Feinde zurückgehen. Dann machten sie einen Versuch, von der Zucker-fabrik und der Kirche her den Luftbaumwald zu gewinnen; eine Abtheilung kam auch bis an den Saum des Waldes, wurde aber in die Flucht gejagt. Anderen Abtheilungen erging es nicht besser und so wurde die Lage der Division eine immer bedenk-lichere. Vom Walde her drängten die Insurgenten kräftig gegen die Chaussee an und drohten auf der Straße nach Wiesenthal den Preußen den Rückzug abzuschneiden. Diese hatten alles, was disponibel war, herangezogen; Unterstützung durften sie zunächst nicht erwarten. Es war Mittag geworden und es war den In-surgenten gelungen, mit drei Angriffen die Gebäude des Ortes zu nehmen. Während die Infanterie im Walde die Flanke gegen Wiesenthal umging, war eine völlige Niederlage unermeldlich. So entschloß man sich denn zum Rückzuge. Dieser war aber nicht leicht, da die Straße nach Philipsburg auf der Seite von Oberhausen her beschossen wurde und man die fast ganz ausge-leisten Compagnien erst sammeln mußte.

Trat jetzt eine energische Verfolgung ein, so war das Schicksal der preußischen Division entschieden. Mikroslawski hatte zu dem Ende alle 10 Schwadronen in eine einzige Colonne vereinigen lassen und rannte sie dem Feinde in den Rücken. Allein statt drauf zu reiten, räumte man noch eine ganze Stunde und ließ den Fliehenden Zeit, um 1 Uhr nach Philipsburg zu gelangen, worauf man sich begnügen mußte, sie aus der Ferne zu beschleßen.

Diese Kanonade brachte aber im Hauptquartier des preußi-schen Armeekorps Alles auf die Beine. Der Prinz von Preußen und General Pirschfeld beorderten fast gleichzeitig eine Division zur Unterstützung. General von Brun eilte mit 3 Bataillonen, 3 Eskadrons Ulanen und 8 Geschützen rasch von Bruchsal über Hambrücken gegen Wiesenthal und Waghäuser auf, von woher der Schall des Feuers zu kommen schien. In Wiesenthal stieß er auf die Insurgenten. Es war zwischen 2 und 3 Uhr, als die Spitze der Division dort anlangte, also ganz kurz nach dem Rück-zug Hanneschen's auf Philipsburg und dem Vorrücken der In-surgenten gegen Wiesenthal. Der Zwischenraum zwischen der einen und der andern Begegnung war so gering, daß man beide Treffen für eine zählen konnte, obwohl sie, völlig von einander geschieden, ausgefochten wurden.

Bei Wiesenthal entpant sich jenes zweite Treffen, welches den Sieg der Insurgenten bei Waghäuser in eine ver-nichtende Niederlage verwandelte.

Gleich nachdem die Division auf dem Wege von Hambrücken aus dem Walde herausgetreten war und sich Wiesenthal näherte, begann der Kampf. Es entpant sich ein ziemlich lebhaftes Ge-fecht. Die entscheidende Unternehmung kam von der Artillerie; Hauptmann Vengfeld ging rasch mit 6 Geschützen auf der west-lichen Seite des Dorfes vor und gewann eine gute Stellung, von wo es ihm gelang, das Gros der Insurgenten und ihr Ge-schütz zu beschleßen. Diese Wendung war die entscheidende des Tages. Während im Dorfe selbst unter blutigem Gemüth die preußische Infanterie nur langsam vorwärts kam, drängte die Artillerie durch ihr Feuer, welches namentlich auch der Cavallerie der Insurgenten gefährlich war, den Feind von Stellung zu Stellung und dies war ohne Zweifel die Ursache der Katastrophe, die man im Exere der Insurgenten eintrat.

Die Cavallerie kehrte plötzlich um und wandte sich zur Flucht auf Waghäuser. Es waren im Ganzen etwa 2 Regimenter. Da-durch wurden die Insurgenten gezwungen, das Dorf Wiesenthal zu räumen. Hatten sich die Preußen am Morgen noch halbwegs in Ordnung von Waghäuser zurückgezogen, so artete die Retreat der Insurgenten bald in vollständige Auflösung aus. Von diesem Umfang ihres Erfolges aber hatten die Preußen gar keine Ahnung. Die Verfolgung war unbedeutend und dennoch — verschwand die revolutionäre Armee völlig!

Schon am Mittag hatten die Desertionen begonnen, als der Kampf noch unentschieden war. Vom Schlachtfelde selbst erließ Mikroslawski immer eine Siegesbotschaft nach der andern. Strude-tried sich in Heidelberg herum, veröffentlichte dieselben zu zweifeln wagte! Doch am Nachmittag und gegen Abend begann der Rück-zug so massenhaft, daß die Lüge schließlich schmelzen mußte. In wilder Eile, von Pulverdampf und Staub geschwärzt, auf schaumtiefenden Pferden, die verschiedensten Waffengattungen bunt durcheinander, Reiter, Geschütze, Büsenmänner; Infanteristen erschienen mit dem Ausdruck der Verzweiflung auf den Gesichtern und unter den gelenden Rufen: „Flucht! Flucht! Alles ist verloren! Flucht! Die Feinde sind uns auf den Fersen! Flucht!“ wälzte sich der wilde Schwarm die Landstraßen entlang. Ein Bild der Auflösung und Zerrüttung, wie es sich die wildeste Phantasie nicht schrecklicher vorstellen konnte. So dauerte die Flucht die

ganze Nacht hindurch; keine Bitte, keine Drohung war im Stande, den panischen Schrecken zu besiegen. — Diese Nacht aber war der Anfang vom Ende der bairischen Revolution des Jahres 1849!

Der Küster zu St. Bartholomäi.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Friedrich Günther. (2. Fortsetzung.)

„Zusammenziehen? Neue Einrichtung?“ wiederholte die Alte kopfschüttelnd, und August hing nun an, mit frohlockendem Herzen zu erzählen, was ihm an diesem Tage begegnet war. Der Superintendent der Stadt, Dr. Reuchlin, hatte ihn nämlich zu sich beschieden und ihm eröffnet, daß die Kirchen- und Schulinspektion den Beschluß gefaßt, ihn wegen seiner schon früher bewiesenen wissenschaftlichen Bildung und wegen seines guten Betragens als Lehrer an der städtischen Knabenschule anzustellen. „Schon in vierzehn Tagen habe ich meine Prüfung zu bestehen, und in vier Wochen soll ich mein Amt antreten. Mutter, liebe Mutter, dann lasse ich Euch und Anna keine Stunde länger noch hier der Ruhe eines Gainers und Trunkenboldes ausgeleitet!“

„Sahst Du schon bisweilen, wie der Sturm plötzlich den reinen Himmel mit finsternen, blühenden Gewitterwolken umzog? Sind sie vorübergezogen oft eben so schnell steht die Natur wieder erheitert von glänzendem Sonnenschein.“ Die Alte herchte hoch auf; dann mußte sie zitternd vor freudiger Rührung, sich niederlegen. Ihre Lippen bewegten sich leise, und aus ihrer Brust stieg ein inniges Dankgebet zu dem Allgütigen empor, durch dessen Gnade sie den höchsten Wunsch ihrer Seele der Erfüllung nahe sah. Sie sollte es noch erleben, daß ihr August ehrenvoll versorgt war. — Es giebt auf der ganzen Erde kein höheres und kein reineres Entzücken, als die Freude eines Mutterherzens über das Glück eines geliebten Kindes. „Anna! Anna!“ rief nach einiger Zeit die Wittwe. „Was sie, Mutter!“ entgegnete der Sohn. „Sie weiß schon Alles!“

Anna war während der Mitteltage August's in das anstößende Kämmerchen gegangen und kam jetzt völlig angekleidet in die Stube zurück. Ihr Auge war noch immer von Thränen verblüht, ihre Miene war traurig und sie erbat sich von der Mutter die Erlaubnis, eine Freundin in der Nachbarschaft auf ein Stündchen zu besuchen. Es wurde ihr, wiewohl nicht ohne Verwunderung der Greisin, verweigert, und Mutter und Sohn besprachen sich nun in stiller Stille über hundert verschiedene Gegenstände, die in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen eingelaufen und fertiggestellt werden mußten. So rückte die zehnte Stunde des Abends heran und August sah sich genöthigt, in seine Wohnung zum Küster zurückzukehren, bevor es für den Gottesdienst des nächsten Tages noch Mehreres zu besorgen hatte.

Vor dem Hause, in welchem Anna bei ihrer Freundin sich befand, blieb er stehen; er hätte das Mädchen, dem er von ganzer Seele zugehörte, so gern noch einmal gesprochen. Siehe, da trat sie auf die Straße hinaus, und August ging auf sie zu. „Liebe Anna,“ redete er sie entschlossen an, „ich habe meine Neigung Dir offen gestanden. Du laß mich nicht lange in peinlicher Ungewißheit über meine Zukunft und vollende, wenn ich Deiner Liebe nicht unwürdig erscheine, vollende mein Glück!“

Die Jungfrau schwieg einige Zeit und ersuchte ihn dann, sich nochmals Alles recht ruhig zu überlegen, bevor er einen so wichtigen Entschluß fäße, und sein Leben an ein unbedeutendes, armes, verarmtes Mädchen kette, das ihn bis jetzt wie einen Bruder angesehen habe. Aber der rasche, feurige Jüngling drängte immer heftiger: „Was hätte ich wohl noch zu überlegen! Dein ganzes Wesen ist meinem Auge so klar, wie ein ungetrübtes Bächlein, durch das ich hinabsehe bis in das Tiefste Deines Gemüthes. Und auch ich kann Dir nicht fremd sein, Du kennst meine guten und schlechten Seiten und nun auch meine innige Liebe, die ich bisher verschlossen in mir getragen habe. Warum sollte ich zögern, meinem langgehegten Wunsch Worte zu geben und Dir zu sagen: Anna, ich kann Dir ein sorgenfreies Leben bereiten, werde mein! Du sollst es nie bereuen!“

Ohne daran zu denken, war Anna August's Begleiterin geworden auf dem Wege in die Stadt, lauschend auf die warme Sprache seines Herzens und versunken in die stuhenden Gefühle ihrer eigenen Brust. So kamen sie in die Nähe der St. Bartholomäi-Kirche, die in der Mitte Altenburgs gelegen ist. „Entscheide über mich, liebe Anna! Hier muß ich mich von Dir trennen, um in der Kirche noch etliche Geschäfte zu verrichten. Du weißt? Kannst Du mir denn nicht ein einziges, Hoffnung weckendes Wort geben, daß ich, Dein Bild vor Augen, zu süßen Träumen entschlämme?“

„Heute nicht, August, vielleicht morgen! Bevor ich mit Deiner Mutter gesprochen habe, darf ich Dir keine Antwort sagen. Es wäre unrecht!“ — Gute Nacht!“ Wie ein geschwehtes Reh slog die Jungfrau um die Kirche herum und der Heimath wieder zu. Es schlug zehn Uhr, die Lichter verloschen ringsum in den Häusern, nur die ewigen Lichter des Himmels stimmten hell und mild. Anna sah sich in den menschenleeren Straßen so einsam, und in ihrer Brust regten sich Furcht und Grauen. Immer schneller ward der Schritt.

In einem engen Gäßchen, das sie nicht vermeiden konnte, vernahm sie starke Fußstritte. Sie blieb stehen und drückte sich ängstlich an eine Haus Thür an, denn aus dem heftigen Anstößen des Stockes auf das Pflaster schloß sie, daß Meister Schmidt es sein müsse, welcher desselben Weges daherkam. Der Mann ging rasch vorüber, ohne sie zu bemerken; aber es war keine Gestalt, und sie war fest überzeugt, ihren Wirth erkannt zu haben. Ein paar Minuten blidte sie deshalb ihm nach, denn er war vom Kopf bis zum Fuße anders gekleidet, als gewöhnlich; doch sein wandelnder Gang bestärkte sie in ihrem Glauben. Endlich schlug er die Richtung nach der Kirche hin ein und entschwand ihren Augen. Sie eilte weiter, aber bange Sorge belastete ihre Brust.

Wenn es der Himmel nur verhütet, daß der böse, betrunkene Mann mit August zusammenstößt! Es könnte ein Unglück entstehen! Mit diesem Wunsche kam Anna zu Hause an; Meister Schmidt schien wirklich ausgegangen zu sein.

Sie fand die Pflegemutter noch wach, und in ungewöhnlicher Aufregung, indes konnte sie das nach den Ereignissen des Tages nicht befremden. Die Brust war Anna zum Zerpringen voll, aber sie fand keinen passenden Eingang zu dem, was sie der theilnehmenden Wittwe vertrauen wollte.

„Es wird doch August kein Unglück begegnen sein!“ unterbrach endlich, nicht ohne unsichtbare Unruhe Frau Liebert das Schweigen, als sie in die Kammer sich begeben wollte.

„Darum dies, liebe Ruhe?“ Darauf erzählte die Wittwe: „Ich sah vorhin erschöpft und angegriffen dort am Fenster, und die Augen waren mir zugefallen, so daß ich das Erlöschen des Lämpchens nicht einmal bemerkt hatte. Da fuhr plötzlich ein heller Strahl blendend wie ein Blitz durch die Stube und an der Wand dahin, und mir war es, als ob mein Sohn einen heftigen Wehelauf ausstieße und jammernd um Hilfe rief. Schilt mich nicht abergläubisch, Anna! Ich habe in meinem Leben schon manche wunderbare Erfahrung gemacht, und die Liebe einer Mutter und ihres Kindes, das geistige Band zweier recht innig in einander lebenden Seelen hat vieles Geheimnißvolle, das aller Erklärung des bloßen Verstandes spottet. Doch vertraue ich auf den Allmächtigen, der über uns waltet.“

Das schon vor der Heimkehr geängstete Mädchen erschraf Anfangs nicht wenig über diese Erzählung, doch tröstete sie die Greisin bald, indem sie ihr einen solchen Traum als die natürliche Folge der heutigen theils schmerzlichen, theils freudigen Begebenheiten darstellte. Der Schlummer sloß indes das Lager Weider, und gegen Mitternacht vernahm Frau Liebert, daß Anna zu wiederholten Malen schwer seufzte. Sie fragte deshalb besorgt, was ihr fehle, und die Jungfrau brach in ein heftiges Weinen aus und entdeckte der Pflegemutter, was August am Abend zu ihr gesprochen hatte.

„Er ist wohl etwas zu zeitig hervorgetreten mit seinem Wunsche, aber, liebe Anna, Du warst immer so gut und freundlich gegen meine Söhne, und wenn Dein Herz nicht widerstrebt, so werde ich Dich und August gern segnend in meine Arme schließen. Ich gestehe Dir überdies, daß die Wahl meines Sohnes mich sehr erfreut, denn nur mit Schmerzen würde ich Dich von mir lassen, so theuer bist Du mir geworden.“

„Sprecht nicht also, gute Ruhe! Ich bin unwürth Eurer Liebe, denn ich habe Euch verheißt, und ich längst offenbaren sollte!“ entgegnete, sich selbst anklagend, in tiefer Betrübniß das Mädchen. „Als Friedrich am Sonntag vor 14 Tagen bei uns gewesen war, habe ich ihm, dem schon längst mein ganzes Herz gehörte, auch mein Wort gegeben. Ich war gerade von Eurer Krankheit genesen, ein wenig ausgegangen; Friedrich mußte denselben Tag fort, wollte aber nach dem heiligen Osterfest wiederkommen und Euch Alles entdecken. Daß auch August mich liebe, anders, als ein Bruder die Schwester, habe ich nicht gahnet. Rathet mir nun, gute Ruhe, und helft mir, daß ich nicht Haß und Unfrieden in Euer Haus bringe!“

„Beruhige Dich, Anna! Gott wird helfen, und August wird, hoffe ich, sich nicht unglücklich fühlen, wenn er Euch glücklich sieht. Friedrich ist ja sein Bruder.“ Friedrich war nämlich der ältere Sohn der Wittwe Liebert, und schon seit mehreren Jahren Schullehrer auf einem vier Stunden entfernten Dorfe; seine Einnahme war jedoch bis jetzt nur gering gewesen. Das Geständniß seiner Liebe zu Anna, welches der Verstand eben deshalb noch zurückhalten wollte, hatte das Herz ihm auf die Lippen geführt, als er mit dem guten, frommen Mädchen, der treuen Pflegerin seiner Mutter, auf eine kurze Zeit sich allein befand.

III.

Zweifaches Verbrechen.

Am Morgen des Gründonnerstages verth Dr. Reuchlin in der St. Bartholomäi Kirche auf und nieder. Er überdachte still bei sich noch einmal die Festrede, die er vor der Communion der Knaben und Mädchen halten wollte, welche die Schule verlassen hatten und heute in die Zahl der erwachsenen Christen aufgenommen werden sollten. Sein Auge blieb zufällig auf dem Gottesdienste haften, der ihm gegenüber stand. Voll Verwunderung bemerkte er, daß die Decke desselben eine weit schiefere Richtung hatte, als sonst. Er untersuchte die Sache und fand zu nicht geringem Schrecken, daß an der Rückseite die eisernen Bänder gewaltsam losgerissen, die Nägel herausgerissen, und das Vermögen der Kirche wahrscheinlich von diebischer Hand angegriffen worden war. Die Zeit drängte indes, das Lied war zu Ende, und Reuchlin mußte zum Altar treten. Aber sogleich nach Erledigung seiner amtlichen Geschäfte, die der fromme Greis mit beherrschtem Gemüthe verrichtete, rief er den Küster Lobegott Scherhart in die Sakristei, um in seiner Gegenwart den kirchenräuberischen Frevel genauer zu besichtigen. Die That konnte nicht bezweifelt werden, und es mochten wohl, so weit man jetzt nachzukommen im Stande war, nicht unbedeutende Summen fehlen.

Der Superintendent fragte, wer heute zuerst die Kirche betreten habe; und der Küster entgegnete, daß er selbst gegen acht Uhr die Thüren geöffnet, aber sowohl an ihnen, als an den Fenstern nichts gefunden habe, das auf einen gewaltsamen Einbruch deute. Auch meinte er, das Verbrechen müsse erst vor kurzer Zeit, vermuthlich in der letzten oder der vorletzten Nacht verübt worden sein, weil es sonst am vergangenen Dienstag ihm gewiß nicht entgangen wäre. Da habe er während der Auspendung des Abendmahls ganz in der Nähe des Gottesdienstes gesehen. Heute jedoch sei von ihm im Oranger der Geschäfte die er ganz allein verrichtet, nichts schärfer ins Auge gefaßt worden.

Hierauf nahm Dr. Reuchlin den Küster mit sich in seine Wohnung, um die Auslagen desselben niederzuschreiben, bevor er eine gerichtliche Anzeige machte.

„Wann ist Er das letzte Mal in der Kirche zu St. Bartholomäi gewesen?“

„Am vorigen Dienstage, Hochwürden, wie ich bereits gesagt.“ Und wer hat gestern die Aufsichtung für den heutigen Gottesdienst gehabt?“

„Der Kreuzträger Herr August Liebert, Hochwürden.“ „Wo ist Liebert? Ich habe ihn nicht in der Kirche gesehen.“ Der Küster suchte mit den Achseln, Liebert wohnt bei mir, wie Ew. Hochwürden bekannt ist, aber er ist in der letzten Nacht nicht nach Hause gekommen. Da er auch am heutigen Morgen nach sieben Uhr noch nicht zurückgekehrt war, schickte ich zu seiner Mutter, in der Voraussetzung, daß er sich vielleicht verspätet habe und bei ihr geblieben sei. Ich erhielt jedoch die auffallende Nachricht von ihr, er sei gestern Abend vor zehn Uhr von dort weggegangen, um noch Einiges in der Kirche zu ordnen und dann in sein Logis sich zu begeben. An denselben Abende bin ich, ihn zu erwarten, noch lange munter geduldet, aber er ist nicht gekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Vor etwa sechs Jahren hat in mehreren Berliner Schulen ein Hexensput viele Aufregung hervorgerufen. Es ist niemals aufgeklärt worden, wie er entstand; er überfiel die Schulkinder wie eine geistige Seuche, verbreitete sich schnell in anderen Schulen und konnte erst durch energisches Eingreifen der Direktoren und Lehrer unterdrückt werden. Ein ganz ähnlicher Hexensput ist jetzt in Breslau aufgetaucht. Die „Schlesische Schulztg.“ theilt darüber Folgendes mit: „In Breslau ging wieder einmal die berüchtigte „Hexe“ um. Sie beschränkte sich diesmal nicht auf ein oder zwei Schulhäuser, sondern trieb durch die ganze Stadt ihr Unwesen. Bald soll sie aus einem Kellerfenster, bald aus einer Bodenluke grinsend geschaut haben. Man will schauerliche Inschriften gefunden haben: „Sieben Kinder brauche ich, fünf habe ich schon gefressen.“ — „Weiche, weiche, weiche! Im Keller ist eine Leiche!“ Alles Zureden der Lehrer half nichts. Abends fanden ganze Massenansammlungen, auch von erwachsenen Dummköpfen, statt. Die Polizei mußte einschreiten. Viele Kinder mußten früh von ihren Müttern in die schrecklichen Schulhallen gebracht werden. Einer unterbürgten Mittheilung zufolge sollen in einer Schule Erscheinungen von Weissagung zu Tage getreten sein. In, man erzählt von „Hexenferien“ in einer Schulanstalt. Und die Ursache dieses schier ungläublichen Vorgangs? Niemand vermag anzugeben, welches Vorkommniß ihm zu Grunde liegt. Man könnte vielleicht annehmen, ein Flüchtling habe sich in ein Schulhaus verflücht, eine irrsinnige Person sei aufgetaucht. Am wahrscheinlichsten aber ist es, daß ein Wigbold sich einen unziemlichen Scherz erlaubt hat, der die leicht aufregbaren, durch Märchenerzählungen entzündlich gemachten Kinderherzen von Straße zu Straße in Massenfurcht verlegte. Dafür spricht auch der schöne Vers, der in der Realschule 2 sich vorkam: „Heute eß ich süßen Brei, morgen komm' ich in Realschule 2.“

— Wie ein Kapitel aus einem Roman klingt das folgende Geschehene. Vor etwa 2 Jahren war ein aus Ostpreußen stammender Gutbesitzer seine Frau mit einem bei ihm als Volontär befindlichen Engländer durchgebrannt. Die Geschichte hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt. Der Gutbesitzer stellte den Scheidungsantrag wegen böswilligen Verlassens. Das Gericht entsprach auch seinem Antrag. Seitdem hat er nichts mehr von der Frau vernommen. Dieser Tage nun war er Geschäfte halber nach Berlin gekommen und in einem Hotel der Friedrichstraße abgestiegen. Als er sich in das Fremdenbuch eintrug, fiel sein Auge auf die Namen Mitter J. und Frau F. Das war ja der Name eines damaligen Volontärs — und seine Frau — das mußte jedenfalls seine entflozene Gattin sein. Mit sehr begreiflicher Erregung sah er der Table d'hôte entgegen, welche ihm die Beiden gegenüber führen mußte. Die Gäste erschienen allmählich; auch Mitter J. mit einer Dame am Arm, jedoch ein dem Gutbesitzer gänzlich unbekanntes Gesicht, ein echt angelsächsischer Frauenzypus. „Nemesis“, murmelte der Gutbesitzer, „er hat sie auch verlassen.“ Nach dem Dinner begab er sich auf sein Zimmer. Auf der Treppe kam eine einfach gekleidete Frauenperson an ihm vorüber, die, ihn erblickend, erschrocken stehen blieb und die Hände vor's Gesicht schlugend, heftig zu weinen begann. Der Gutbesitzer erkannte seine ehemalige Frau und bemog sie, um sein Aufsehen zu erregen, ihm in sein Zimmer zu folgen. Da hörte er denn nun eine lange Lebensgeschichte, wie der treulose Verführer ihrer bald überdrüssig geworden und eine Dame der englischen Gesellschaft geheiratet habe. Aus Noth und Angst vor der Zukunft habe sie dann die ihr angebotene Stellung einer Kammerfrau bei seiner Gattin angenommen. Der Gutbesitzer war selbstlos genug, seine ehemalige Frau aus dieser entwürdigenden Stellung zu erlösen. Er hat sie nach Ostpreußen mitgenommen, jedoch nicht als seine Frau, sondern als Wirthschafterin auf ein zweites Gut geschickt, das er an der russischen Grenze besitzt.

— Beim Heirathsvermittler. Dame: „Aho bitte — ich habe eine komplette Aussteuer, keinen Anhang und habe das dreißigste Jahr zurückgelegt.“ — Vermittler: „Ja, wenn Sie nichts Anderes zurückgelegt haben, wird sich wohl nichts machen lassen.“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenrook vom 14. bis mit 20. Juni 1899.

Aufgebote: a. hiesige: 32) Der Goldarbeiter Otto Martin in Schönheide mit der Stodter Helene Aurelle Unger hier. 33) Der Schneider Max Richard Ruedmann hier mit der Tambourinierin Bertha Emilie Unger hier. 34) Der Kaufmann Ferdinand Max Albert hier mit Elsa Ella Johanna Förster hier.

b. auswärtige: Vacat. (Eheschließungen: 34) Der Handarbeiter Karl Heinrich Quack hier mit der Näherin Louise Albine verw. Zeiger geb. Siegel hier. 35) Der Tischler Friedrich Richard Klug hier mit der Maschinenführerin Minna Marie Schmidt hier. 36) Der Fabrikarbeiter Wilhelm Oscar Lehrer in Blauenhal mit der Näherin Clara Alinda Epinger dafelst.

Geburtsfälle: 146) Alfred Wälther, S. des Rauters Eduard Emil Ullmann hier. 147) Erdmann Erich Curt, S. des Fabrikarbeiters Erdmann Julius Böder in Blauenhal. 148) Helene Minna, T. des Pastors Hermann Paul Hans hier.

Storbefälle: 102) Johannes Guido, Zwillingsskind des Zeichners Hermann August Schubert hier, 3 M. 28 T. 103) Gertraud Doris, T. des Maschinenführers Ernst Emil Unger hier, 24 T. 104) Willy Alfred, S. des Maschinenführers Ernst Emil Unger hier, 1 J. 4 M. 1 T. 105) Hans Georg, S. des Fabrikarbeiters Paul Gustav Breiß hier, 17 T.

Bohnermasse 6000 Geld-Gewinne auf nur 78000 Loose
4. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie
Grösster Gewinn ev. 75000 M. Broncefärben
Eine Prämie von 50000 „ ff Hochglanzbronzen
Erster Hauptgewinn 25000 „ etc. Bronceinetur
Auf 10 Loose ein Freiloo! empfiehlt bestens H. Lohmann.

Flüssige
12—14 Paar Tauben
(Weißschwänze) sind sofort zu verkaufen.
A. Pilz, Karlsbaderstraße.
Flüssigen Crystalleim
zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Pappen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappzeic., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Einigen Posten weichen Subkäs, um schnell damit zu räumen, Pfund 25 Pf., frischen Quark, empfiehlt Alino Gänzel, Grünwaarenhdlg.

Carl Heintze in Gotha trifft Donnerstags früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verw. Welschmidt.

Kaiser-Panorama Eibenstod

Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma: A. L. Unger (früher Vorbildersammlung).

Neapel - Vesuv - Pompeji.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Hugo Naake.

Kaufmännischer Verein.

Außerordentliche Haupt-Versammlung

Freitag, den 23. Juni c. a., Abends 9 Uhr.

Einzigster Punkt der Tagesordnung: Antrag des Gesamtvorstandes und der letzten Vereinsversammlung auf Grund von § 7 der Satzungen.

Jährliches Erscheinen erwünscht. Eibenstod, 21. Juni 1899.

Der Vorstand.

Max Ludwig, J. J. I. Borst.

Weinrestaurant

Schönheide

nur Weine erster Firmen, reichhaltige Frühstückskarte — hält sich einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum sowie Sommerfrischlern angelegentlichst empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.
Anton Herrmann.

Reisekörbe
Wäschekörbe
Tragkörbe
Handkörbe

empfiehlt billigt
A. Eberwein.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen
Gartenstraße 4.

Gras-Auction.

Die diesjährige **Grasnutzung** unserer Wiesenparzellen kommt wie folgt meistbietend zur Versteigerung:

Montag, den 26. Juni, Vorm. 9 Uhr

am **Freihof in Gosa**

die Bärenwiese, Postwiese, Pflanzwiese und Gyerbüchel.

Dienstag, den 27. Juni, Vorm. 9 Uhr

am **Gasthof in Blaenthal**

Zimmerwieschen, Strobelberg, Albert-Alter und Spigleithen Wiesen, ferner

Nachmittag 3 Uhr

am **Neuen Haus bei Eibenstod**

Weidmannsgrunde, Gottschaldmühl-, Schmidt-Johann- u. Hofmann-Wiese.

Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.
Sammergut Blaenthal. Gebr. Toelle.

Dismembrations-Vermessungen

(Bauplatz- und andere Abtrennungen), Grenzfeststellungen, Neuannahmen, Nivellements, Bebauungspläne, Concessions-Zeichnungen zu Stau-Anlagen sowie alle anderen geometrischen Arbeiten besorgt prompt

Gelsink i. S.,

zur Zeit: Blaenthal, Gasthaus „zur Forelle“.

C. Schneider,
staatl. gepr. u. verpf. Geometer.

Bauen Sie?

dann lassen Sie sich Prospect und Preise kommen über

Terrazzo-Fußboden und Terrazzo-Wandbekleidung sowie über

Concret-Rippen-Decke billigste, leichteste und tragfähigste geradlinige

Massiv-Decke

von **Günther & Co., Auerbach i. S.**
Betonbaugeschäft.

Jeden Tag trifft

frisches Gemüse

ein. **Bresdner Salat**, 3 Stauden 10 Pf., **Wdl.** 45 Pf., **Schd.** 1 Wl. 80 Pf., **Pfeffergurken**, 4 Stück 10 Pf., **Schd.** 1 Wl. 20 Pf., **Sauergurken**, 4 Stk. 5 Pf., **Schd.** 2 Wl. 50 Pf., empfiehlt **Julius Kluge**, Poststraße.

Halte am Sonnabend mit sämtlichen **Grünwaaren** sowie mit einer großen Auswahl von **Blumenböden** auf dem Neumarkt feil.

Kinder- und Kranken-Nährmittel:

Nestle's Kindermehl,
Kuorr's und Welbezahn's Hafermehl

Kasseler Hafer-Cacao
Eichelkaffee u. Eichelcacao
Mondamin, Malzina, Malz-Extract, Milch-Zucker
Schweizermilch, condens. Milch von Gebr. Fund, Dresden

H. S. W. empfiehlt **H. Lohmann,**
Drogenhandlung.

Zum Johannisteste

empfiehlt große Auswahl **blühender Pflanzen**, sowie alle **Blumenbindereien** in bester Ausführung
Bernh. Fritzsche,
Gärtnerei.

Aale! Aale! Aale!

Bringe Sonnabend, als den 24. Juni, **Aale**, ganz frisch vom Rauch, auf dem Wochenmarkt in Eibenstod zum Verkauf.

Lymdia Georgi,
Rothenkirchen.

Für die Küche!

Dr. Letters Backpulver,
Dr. Letters Vanille-Zucker,
Dr. Letters Budding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
H. Lohmann,
G. Emil Tittel.

Einige geübte **Stick-Mädchen** werden gesucht von **S. Reichner.**

Sie wundern sich

über die schöne, weiße Wäsche Ihrer Nachbarin. Machen Sie einen Versuch mit **Dr. Thoupion's Seifenpulver** mit dem Sie werden bald auch von Ihrer „Schwan“ Wäsche sagen. Vorrätig in den meisten Colonialwaaren-, Seifen- und Drogenhandlungen.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Annaberger Posamenten-Exporthaus,

mit 1a. Vertreter für den südamerikanischen Markt, wünscht mit einem leistungsfähigen Haus für Seide- und Perlstickerei bes. Mittführung dieser Artikel in Verbindung zu treten. Bes. Offerten unter **A. K. 50** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Annaberg 688** erbeten.

Unterrichtsbriefe f. das Selbststudium

der **Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Der Baugewerksmeister. 6 Bände, 7. Aufl., 1. Band, 1. Heft, 60 J. 2. Band, 1. Heft, 60 J. 3. Band, 1. Heft, 60 J. 4. Band, 1. Heft, 60 J. 5. Band, 1. Heft, 60 J. 6. Band, 1. Heft, 60 J.

Der Tiefbautechniker. 6 Bände, 7. Aufl., 1. Band, 1. Heft, 60 J. 2. Band, 1. Heft, 60 J. 3. Band, 1. Heft, 60 J. 4. Band, 1. Heft, 60 J. 5. Band, 1. Heft, 60 J. 6. Band, 1. Heft, 60 J.

Elektrotechnische Schule. 6 Bände, 7. Aufl., 1. Band, 1. Heft, 60 J. 2. Band, 1. Heft, 60 J. 3. Band, 1. Heft, 60 J. 4. Band, 1. Heft, 60 J. 5. Band, 1. Heft, 60 J. 6. Band, 1. Heft, 60 J.

Fach-Prüfung der Techniker, des Ingenieurs, des Architekten, des Maschinenbauers, des Baugewerksmeisters, des Tiefbauingenieurs, des Elektrotechnikers, des Bauingenieurs, des Maschinenbauers, des Baugewerksmeisters, des Tiefbauingenieurs, des Elektrotechnikers, des Bauingenieurs, des Maschinenbauers.

A. Bonnes, Leipzig, Sternwartenstr. 46.

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: 20 J pro Monat durch jede Buchhandlung; 60 J pro Quartal durch die Post.

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, illustrierte, reichhaltige, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in großer Zahl ausführender u. kleiner Originalartikel über die Entwicklung, Fortschritte u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Anzeigen, Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten etc. etc.

Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

Zum Johannisteste

empfehle **Wintergrün** und versch. andere Einfassung, sowie **blühende Stöcke** in schöner Auswahl. Alle **Bindereien** wie bekannt, bitte jedoch um rechtzeitige Bestellung.

Wagner's Gärtnerei.
Rosen, Blumen und Secrosen empfiehlt
D. Sch.

Nur Neuheiten!

Tapeten, Borden u. Papier-
stuck in größter Auswahl und in prachtvoller Zusammenstellung.

Vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
Otto Beck, Dec.-Maler,
Carlsbaderstr. 6.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1899 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann herzlich ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernernhin zu einem gern gesehenen Hausfreunde zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigensblattes.

Dank.

Für die vielen Beweise innigster Liebe und Theilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres geliebten

Johannes sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Eibenstod, 19. Juni 1899.
Die trauernden Eltern.
Hermann Schubert u. Frau.

Für die wohlthunenden Beweise der Liebe u. Theilnahme beim Heimgange unserer beiden Kinder sagen wir allen Freunden u. Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Eibenstod, 20. Juni 1899.
Die trauernden Eltern
Ernst Emil Unger und Frau.

Glasplatten

zu Fußboden und Wandbelag sowie **Glasbausteine**

im Alleinverkauf für hiesige Gegend.
G. F. Agst & Sohn,
Auerbach.

Geübte

Düllwiebelerinnen gesucht.

C. Herm. Pilz,
Auerbach i. Bogtzl.,
Bahnhofstraße 17.



Geübte
Lambouriererin
welche auch **Schnur** eingerichtet, findet bei **hohem Wochenlohn** Stellung. Bei zufriedenerstellenden Leistungen 15—18 Mk. pro Woche.

Adolph Schönherr,
Chemnitz, Uhlichstr. 6.

Ein größer. Parterrezimmer

mit Nebenraum, geeignet für die Aufnahme des **Kindergartens**, wird zu Ende Septbr. resp. 1. Oktbr. d. Js. gesucht von **Hedwig Mirus.**

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendweiße Haut. à Stück 60 Pf. bei

H. Lohmann, Progerie.

Englischer Hof.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest

Vormittag **Wurstfleisch**, Abends **frische Wurst, Bratwurst** mit **Sauerkraut**. Es ladet ergebenst ein

Max Berger.
Schweinefleisch-Verkauf, das Pfund 65 Pf., **hausgeschlachtene Wurst** 80 Pf. D. Obige.



Heute Donnerstags, Abends 1/8 Uhr **Clubfahrt** ab Hr. **Selbig jr.** Ziel: **„Waldfrieden“**. Gäste willkommen.
Der Vorstand.
Bei ungünst. Witterung Freitag.

Singverein „Germania“.

Alle Tage **frische Erdbeeren**, Kieler und Kappler **Boh-Pöttinge**, **H. Fludern** empfiehlt **Alino Günzel**, Grünwaarenhdlg.

Scheibenbüchse

mit **Zubehör**, von zweien die Wahl, (Martini oder Rauser) preiswerth zu verkaufen. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Bayer. Exportbierbrauerei,

bereits am Plage eingeführt, sucht einen soliden u. fleißigen **Verk. A.** an **Rudolf Mosse, Aufmab.**

Echte Eiernudeln

Macaroni und **Suppen-Nudeln** empfiehlt **Gothold Reichsner.**

Roh-Fleischwaaren

Halte zum Jahrmarkt mit **Ernst Weck, Freuen.**

Die Parterrezimmer

in unserem Hause, Langestraße 3, ist zu vermieten.
Geschwister Unger.

Für Händler

empfiehlt zum Jahrmarkt sämtliche **Fischwaaren** zu billigsten Preisen
Julius Kluge, Poststraße.

Monogramme

empfiehlt in verschiedenen Größen billigt
A. Eberwein.

Rechnungs-Formulare

empfiehlt
B. Hannebohn.

Thermometerstand.

19. Juni + 7,5 Grad. Maximum. 20. „ + 9,0 „ + 20,5 „